



**Wenn doch auch du
erkenntest zu dieser
Zeit, was zum
Frieden dient!**

Predigt zum 10. Sonntag
nach Trinitatis Lukas 19,
41-48

*41Und als er nahe
hinzukam, sah er die
Stadt und weinte über
sie 42und sprach: Wenn
doch auch du erkenntest
zu dieser Zeit, was zum
Frieden dient! Aber nun
ist's vor deinen Augen
verborgen. 43Denn es
wird eine Zeit über dich
kommen, da werden deine
Feinde um dich einen Wall
aufwerfen, dich belagern
und von allen Seiten
bedrängen 44und werden
dich dem Erdboden
gleichmachen samt deinen
Kindern in dir und keinen
Stein auf dem andern
lassen in dir, weil du die
Zeit nicht erkannt hast, in
der du heimgesucht*

worden bist. 45Und er ging in den Tempel und fing an, die Händler auszutreiben, 46und sprach zu ihnen: Es steht geschrieben (Jesaja 56,7): »Mein Haus soll ein Bethaus sein«; ihr aber habt es zur Räuberhöhle gemacht. 47Und er lehrte täglich im Tempel. Aber die Hohenpriester und Schriftgelehrten und die Angesehensten des Volkes trachteten danach, dass sie ihn umbrächten, 48und fanden nicht, wie sie es machen sollten; denn das ganze Volk hing ihm an und hörte ihn.

Am 6. August und wieder am 9. August 1945 wurden die ersten und bisher einzigen Atombomben in Hiroshima und Nagasaki eingesetzt. Es starben 92 000 Menschen sofort. 130 000 starben noch vor Ende des gleichen Jahres. Nach 5 Jahren lag die Zahlen der Toten bereits über eine Viertel Million. Historiker belegen heute, dass Japan durchaus bereit wäre zu kapitulieren und diese menschliche Katastrophe zu vermeiden.. Aber durch politische Machtspiele und durch einfache Missverständnisse hatte man den Zeitpunkt verpasst. Wieso mussten diese Menschen sterben? Viele Tote und unsägliches Leid hätte vermieden werden können! Wie so oft!

In unserem Predigttext heute weint Jesus. Er weint über die vielen Toten, die sinnlos sterben müssen. Er weint vor allen Dingen darum, weil die Menschen den Zeitpunkt des großen Friedensangebotes Gottes immer wieder und wieder verpassen. „Wenn doch auch du erkenntest zu dieser Zeit, was zum Frieden dient!“ seufzt Jesus über die Stadt und über den Tempel Jerusalem. Jesus weint über die Stadt Jerusalem. Er hat ihr Frieden bringen wollen. Aber die Stadt hat Jesus abgelehnt und würde ihn in wenig Tagen wie ein Krimineller umbringen. Die religiösen und politischen Führer hatten sich schon längst von Gott selbständig gemacht. Sie liebten ihre eigene sogenannte Gerechtigkeit mehr als Gott. Deshalb haben sie Jesus nicht erkannt. Was für eine verpasste Chance! Gott wohnt unter uns! Und die Seinen erkennen ihn nicht! Jesus weint nicht nur über

Jerusalem. Es gibt so viele andere Menschen, die die Botschaft von Jesus Christus gehört haben. Menschen, die sogar unglaublich nah an Jesus waren. Und doch haben auch sie die Chance zum Leben verpasst und müssen den ewigen Tod sterben. Welch ein Trauerspiel und wann werden bei uns Menschen die Augen aufgetan, sodass wir sehen könnten, wer und was zum Leben dient? „Jetzt ist der Tag des Heils“ schreibt Paulus (2. Korinther 6,2) Damit warnt Er uns davor den gleichen Fehler wie Jerusalem zu machen. Unendlich viele Menschen haben das Evangelium über viele Generationen zu uns gebracht. Auch bis heute noch spart Gott keine Mühe, seine Boten in die Welt zu schicken. Gott spart keine Mühe, damit du und ich das Evangelium hören. Über viele Wege hat Gott das Evangelium auch zu dir gebracht! Und heute sitzen wir hier gemeinsam und können Gottes Liebesangebot an uns Menschen wieder einmal hören. Lass es bitte nicht zu, dass du es leichtsinnig davon wirfst. Jesus weint über Jerusalem und er weint über uns, weil Er den ganzen Ernst der Lage erkennt.----Den wir so leider nicht erkennen können.

Was tut nun Jesus daran, dass die Menschen in Jerusalem und wir so hartnäckig gegen Gott und Jesus kämpfen. In unserem Predigttext tut Jesus etwas äußerst Ungewöhnliches. Jesus treibt die Geldwechsler aus dem Tempel. Diese Geschichte ist der einzige Bericht in der Bibel, wo wir sehr nah daran kommen, einen Gewaltakt von Jesus zu erfahren. Was hat diese Geschichte der Tempelaustreibung auf sich? Und warum treibt Jesus diese Menschen gerade jetzt aus dem Tempel, da Er sie bei seinen vorigen Besuchen im Tempel anscheinend toleriert hatte? Warum hat Er nicht beispielsweise auch die Gelehrten, mit denen Er so oft im Streit verwickelt war, einmal mit einer Peitsche gezeigt, wo es lang geht? Ist jetzt endgültig der Faden bei unserem Herrn Jesus gerissen? Hat Jesus die Geduld verloren? Beim Lesen der biblischen Geschichte wird uns auffallen, dass mehr hinter dieser Erzählung steht als wir im ersten Moment ahnen. Denn Jesus hat sich nicht nur gewaltig geärgert als er die Menschen aus dem Tempel trieb. Nein, Er hat dann vor allem anderen deutlich demonstriert, dass Er als Gottessohn und Hohepriester zugleich, nun Besitz vom Tempel Gottes ergreift! Was bei der Tempelaustreibung geschieht, erklärt Jesus wie folgt: Reißt diesen Tempel nieder, in drei Tagen werde ich ihn wieder aufrichten (Johannes 12,19). Jesus erklärt damit, dass ER selber der Tempel Gottes ist. Genau wie Er alle prophetischen Schriften des Alten Testaments erfüllt hat, so hat Er auch den Opferdienst im Tempel ein für alle Mal erfüllt. Die Herrlichkeit Gottes im Tempel findet seine endgültige Erfüllung in der Person von Jesus Christus. Jesus selber ist der Tempel Gottes! Jesus selber würde zu Grunde gerichtet und getötet werden, um am dritten Tage siegreich vom Tod aufzustehen. Der Hebräerbrief widmet sich dieser Thematik ausführlich und summiert: „Nach diesem Willen sind wir geheiligt ein für alle Mal durch das Opfer des Leibes Jesu Christi“ (Hebräer 10,10) Was Jesus also durch die Tempelaustreibung demonstriert, ist einfach nur das Heranbrechen dieser neuen Zeit. In Zukunft wird der Tempel nicht dort sein, wo Lämmer geopfert werden, sondern dort wo Jesus ist. Nachdem Jesus die Händler vertrieben hatte, bleibt Er also auch demonstrativ im Tempel und lehrt. Er zeigt damit genau das, was Er getan hat. Und was in Zukunft sein würde. Das Opfer wird ersetzt durch die lebendige Gegenwart unseres Herrn Jesus! Und wo der Herr Jesus ist, da ist der Tempel Gottes, der nicht mit Händen gebaut ist. Gegen alle Hartnäckigkeit von uns Menschen setzt Jesus also nicht Peitschenhiebe, sondern sein eigener Leib als Opfer für unsere Sünde!

Und wie sind wir Menschen doch so leichtsinnig gerade mit diesem Opfer umgegangen? Genau wie die Priester und Schriftgelehrten, die Jesus nicht erkannt haben, so erkennen wir Menschen ihn bis heute nicht! Meistens weil wir uns den Herrn Jesus so gar nicht vorstellen können! Irgendwie stellen wir Menschen uns vor, dass Gott mit großer Macht und mindestens ein paar Engeln zum Vorschein kommt. Und dann kommt Er. Wird in einem Stall geboren, stirbt einen schändlichen Tod, oder wie hier in Jerusalem: sitzt er einfach im Tempel und fängt an zu lehren. Wahrscheinlich auch mit ganz einfachen Geschichten und Beispielen. Da hört bei den meisten Menschen das Verstehen auf. Wie kann Gott nur so menschlich, so normal sein? Ist Gott denn nicht viel größer als das

ganze Universum? Wie kann Er im Leib eines einfachen Menschen gefangen bleiben? Und an einem bestimmten Ort sitzen und lehren? Und dieser Jesus geht noch einen Schritt weiter und sagt, dass seine ganze Person in einem Brot und in einem Schluck Wein gegenwärtig sei! Die Empörung über solche Dinge ist sehr verständlich. Normal ist es nicht, dass Gott in einem Menschen eingeschränkt wird. Noch weniger, dass dieser Gott in einfachem Brot und Wein zu uns kommt! Aber, was wenn Er es trotzdem tut? Unser Gott ist allmächtig. Das bedeutet eben auch, dass Er die Vollmacht hat, sich ganz klein zu machen. Er hat auch die Macht ohnmächtig zu werden. Und das tut Er. Keiner von uns hat das Recht zu behaupten: Hier ist Gott, oder da ist Gott! Nur Gott selber hat dieses Recht. Und Er hat gesagt, dass Er in Jesus Christus da ist! Hier bin ich. Ich wohne in Christus unter den Menschen.“ Gott bei uns! Gott in uns! Damals hat Jesus seine Gegenwart im Tempel offenbar gemacht. Kurz nach Jesu Auferstehung haben die ersten Jünger Jesu in genau demselben Tempel die ersten Gottesdienste gefeiert. Aber schon dann war klar, dass die Gegenwart Gottes nicht mehr am Tempel in Jerusalem gebunden war, sondern überall dort, wo Jesus durch sein Wort dabei ist! Die Oberen des Volkes fanden diesen Jesus in ihrer Mitte störend. Sie wollten ihn beseitigen. Sie selber haben Ihn nicht erkannt. So wird es bis heute noch sein. Überall dort, wo Jesus ist, wird er von den Menschen als störend empfunden. Bis heute noch werden die Christen und die Kirchen beseitigt. Man will die Gegenwart Gottes in der Welt nicht tolerieren oder für wahr halten. Ganz ehrlich, wenn Jesus mit seinem Wort zu mir kommt und bei mir Wohnung machen will, stört Er. Er stört meine Pläne, wo ich mich von Gott verselbständigt habe. Er stört meinen Unglauben. Er erweckt in mir auch den beunruhigenden Ruf, dass mein Leben, wie es ist, vor Gott nicht bestehen bleiben kann. Die großen Tragödien der Weltgeschichte, wie Hiroshima und Nagasaki. Wie auch Jerusalem 70 N.C. wie auch Syrien und Irak des heutigen Tages sind alle nur Symptome einer viel größeren Verlorenheit. Diese Ereignisse zeigen uns, dass wir hilfebedürftig sind und einen Retter brauchen. Und dieser Retter ist nun wirklich in Jesus Christus da. Er will nicht, dass wir verloren gehen, sondern gerettet werden. Er gibt sogar alles her, damit keiner von uns die Chance verpasst, sein Kind zu werden! In den Tagen als Jesus so genau wusste, dass sein Leidensweg unmittelbar bevorstand, hat Er nichts anderes im Sinne als unsere Rettung. Der Herr Jesus beschäftigt sich nicht mit sich selbst, sondern mit uns! Genauso wie der Herr Jesus Jerusalem fest in seinem Herzen geschlossen hat, so auch uns. . Ebenso auch dein und mein Schicksal. Er will, dass keiner verloren geht (Johannes 3,16) Und doch kann keiner ohne Jesus gerettet werden. Wenn wir ihn abschlagen, haben wir die letzte Chance auf Frieden verpasst! Jesus muss so oft bitterlich weinen, weil wir das einfach nicht begreifen können.

In den letzten Tagen des Lebens Jesu, wird all das deutlich. Gott kommt zu uns und wohnt unter uns. Wir Menschen tolerieren das nicht und beseitigen Gott! Und doch wird Jesus von den Toten auferstehen. Doch reicht Er seine Hand immer noch zu uns. Manchmal mit Tränen in den Augen. Aber immer mit dem Heiligen Wunsch, dass ich bei ihm sein würde. In mir selber spüre ich immer wieder Ablehnung und Rebellion gegen alles, was göttlich ist. In seinen Augen und in seinen offenen Armen erkenne ich, dass ich dennoch gerettet bin. Und das kann niemand von mir wegnehmen. Amen.